

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 211.

Redaktions-Fernsprecher No. 52.

Dienstag, den 7. Mai.

Verlags-Fernsprecher No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Streitfragen in den Krankenkassen.

Von Dr. jur. W. Brandis-Berlin.

Während des fünfzehnjährigen Bestehens der zwanzei- weissen Krankenversicherung haben sich manche Mängel des Gesetzes herausgestellt, und beabsichtigt bekanntlich die Reichsregierung eine Reform. Umfragen an die Ministerien der Bundesstaaten sind ergangen. Von diesen werden die Gutachten seitens der oberen und unteren Verwaltungsbehörden eingeholt und in den meisten Krankenkassen beschäftigt man sich mit der Frage, welche Mängel hervorgerufen sind und wie ihnen abzuwehren ist.

Ueber einige Punkte besteht Einstimmigkeit der Ansicht. Dazu gehört vor Allem die Frage der Ausdehnung der Krankenversicherung von 13 auf 26 Wochen. Es soll hierdurch ein Anschluß an die Invalidenversicherung erreicht werden. Das neue Invalidenversicherungsgesetz vom 13. Juni 1899 hat nämlich die sogenannte Karenzzeit, das ist die rentenlose Zeit nach eingetretener Invalidität, auf ein halbes Jahr festgesetzt. Sie betrug früher ein Jahr. Wenn also eine Person, für welche zweihundert Wochen hindurch, die sogenannte Wartezeit, gefleht ist, erwerbsunfähig wird, so erhält sie jetzt nicht erst nach einem Jahre, sondern bereits nach einem halben Jahre die Invalidenrente. Bis auf ein halbes Jahr sollen deshalb einer Resolution zufolge, welche vom Reichstag bei der Verfassung des Invalidenversicherungsgesetzes gefaßt ist, die Krankenkassen ihre Leistungen ausdehnen. Bisher besteht nur in denjenigen Fällen, in welchen die Invalidität durch einen „Unfall“ herbeigeführt ist, eine ununterbrochene Krankenfürsorge für den Verletzten. Die Krankenkassen hoffen, diese Erweiterung ihrer Leistungen, also nicht nur freie ärztliche Behandlung und Gewährung freier Arznei nebst kleinen Heilmitteln, sondern auch die Zahlung von Krankengeld leisten zu können ohne Erhöhung der Beiträge. Nöthig sei aber, wie von manchen Krankenkassen betont wird, eine Verschärfung der Aufsicht über die Simulanten. Deren Kontrolle fällt den Ortskrankenkassen mit ihren verschiedenen Berufen angehörigen Mitgliedern thatsächlich viel schwerer als den Betriebs- oder Fabrikkrankenkassen.

Einig ist man ferner über die Beseitigung der Gemeinde-Krankenversicherung. Diese ist für die Gemeinde eine Last. In Norddeutschland ist sie viel weniger verbreitet als in Süddeutschland, und soll sie hier allerdings einige Sympathie haben.

Nahezu einmüthig ist man auch in der Forderung, daß ärztliche Behandlung von den Krankenkassen nur eine solche durch approbirte Aerzte gewährt werde. Die Zuziehung von Naturärzten oder sonstigen Heilkundigen sei nur zulässig, wenn der approbirte Arzt sie anordne oder bei Gefahr im Verzuge. Mehrfach waren Naturärzte mit Zustimmung der Aufsichtsbehörden zur Behandlung zugelassen worden, besonders im Königreich Sachsen.

In anderen Punkten ist eine Klärung der Ansichten noch nicht erfolgt und stehen sich die Gegner an manchen Orten mit leidenschaftlicher Erbitterung gegenüber, da theils wirtschaftliche Interessen, theils politische Anschauungen bestimmend für die Stellungnahme sind. Hierzu gehört in erster Linie der Streit über die Centralisirung der Krankenkassen und über die Theilnahme

der Arbeitgeber an der Verwaltung. Wie die Beiträge zu den Krankenkassen gegenwärtig bekanntlich von den Arbeitgebern zu einem Drittel und von den Versicherten zu zwei Dritteln aufgebracht werden, so haben letztere sowohl im Vorstand als auch in den Generalversammlungen zwei Drittel der Stimmen abzugeben, sind also in der Lage, die Verwaltung ganz ausschließlich in ihrem Sinne zu leiten. Andererseits wird seitens der Versicherten die Meinung vertreten, daß die Beiträge gerechter Weise zu gleichen Theilen von den Arbeitgebern getragen werden müßten. In einem vom Geheimen Regierungsrath Hoffmann aus dem Königl. preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe veröffentlichten Aufsatz wird die Ansicht vertreten, daß der Vorsitzende ein Beamter sein solle, der ebenso wie die Unterbeamten von der Gemeinde ernannt werde. Hinsichtlich der Gefahren, welche der bisherige Zustand mit sich bringe, verweist Stadtrath v. Frankenberg in Braunschweig auf einen Beschluß der Berliner Ortskrankenkassen, welche Krankengeld auch dann gewähren wollen, wenn die Krankheit vorübergehend oder durch Trunkfälligkeit oder durch schuldhaftes Vertheilung an Schlägereien herbeigeführt ist. Das würde zur Folge haben, daß auch Jemand, der sich z. B. verstimmt, um sich der Wehrpflicht zu entziehen, von der Krankenkasse außer ärztlicher Behandlung auch baar unterstützt werden müßte.

Unter Centralisirung der Krankenkassen versteht man die Verschmelzung der verschiedenen Orts-, Betriebs- (Fabrik-) und Bau-Krankenkassen eines Ortes zu einer großen einheitlichen Kasse. Der Vortheil soll darin bestehen, daß die Verwaltung eine erheblich billigere, und daß die Uebersticht eine leichtere und bessere sei. Dagegen wird angeführt, daß manche Betriebs- (Fabrik-) und besonders manche Knappschaftskassen sich große Verdienste um humane Einrichtungen erworben und für ihre Mitglieder werthvolle, über die gesetzlichen Pflichten hinausgehende Einrichtungen geschaffen haben, auch zum Theil durch Schenkungen reich geworden seien, so daß man ihnen ein Aufgeben dieser besonderen Zuwendungen nicht wohl zumuthen könne.

Sehr lebhaft umstritten wird auch der Grundsatz der freien Arztwahl. Die Krankenkassen sind hierbei allerdings in der großen Mehrzahl einig, nämlich gegen die freie Arztwahl. Der Grund ist, daß dadurch die Doktorkosten der Krankenkassen ganz bedeutend vermehrt werden, und daß es, wie Stadtrath v. Frankenberg erklärt, sich herausgestellt habe, daß es einem angeblich Kranken, wenn es ihm gestattet sei, auf die Suche nach einem Arzt zu gehen, fast immer gelinge einen Arzt zu finden, der ihn erwerbsunfähig schreibe. Die ärztlichen Kreise sind es, welche vom Standpunkt der Freiheit des Individuums, sich einen Arzt zu wählen, zu dem es Vertrauen habe, die freie Arztwahl und die Bezahlung nach der Mindesttaxe fordern. Die Kassen wollen ihre Stellung dazu von den örtlichen Verhältnissen abhängig machen, insbesondere als große Kunden und prompte Zahler billigere Gebühren vereinbaren.

Wirtschaftliche Interessen spielen eine Rolle bei der Frage, ob die Krankenversicherung ausgedehnt werden soll auf alle der Invalidenversicherung unterworfenen Personen, also auf alle „Angestellten“, deren dienstliche Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, sowie Lehrer und Erziehler, sämmtlich sofern sie Lohn oder Gehalt beziehen, ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst aber 2000 Mk. nicht übersteigt“. Geh. Regierungsrath Hoffmann tritt dafür ein, daß die Aus-

dehnung der Krankenversicherung vorläufig nur auf land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, auf das Gefinde und auf Handlungsgehülfen erfolgt. Stadtrath von Frankenberg tritt in Uebereinstimmung mit dem Verband der Ortskrankenkassen für die Ausdehnung auch auf die Unterbeamten ohne Pensionsberechtigung ein.

Meinungsverschiedenheit besteht auch darüber, ob die durch geschäftliche Ausschweifungen entstandenen Krankheiten ebenso behandelt werden sollen, wie die durch Trunkfälligkeit oder Rauferei herbeigeführten Krankheiten. Im Interesse der Volksgesundheit wird dies vom ärztlichen Standpunkt allgemein gefordert und eine entsprechende Abänderung des Gesetzes verlangt, welches es den Statuten der Krankenkassen überläßt, ob sie außer freier ärztlicher Behandlung auch Krankengeld gewähren wollen.

Völlig entgegengesetzt sind die Ansichten schließlich über die Beibehaltung der freien Hilfskassen neben den Zwangskassen. Hier tritt man entschieden für ihre Beibehaltung als völlig gleichberechtigte Kassen ein, dort will man sie lediglich als Zuschußkassen neben den Zwangskassen fortbestehen lassen. Man wirft ihnen vor, daß sie die Arbeiter, solange sie jung und kräftig seien, an sich zögen und festhielten, sobald die Arbeiter aber älter und damit weniger günstige Risiken für die Krankenkassen würden, träten diese kleinlich und streng auf und schloßen leicht ein Mitglied aus, das dann bei den Ortskrankenkassen Zuflucht nehmen müßte. Die freien Hilfskassen umgekehrt haben eine starke Anziehungskraft dadurch, daß sie von den Arbeitgebern keine Beiträge fordern und stellen deshalb viele Arbeitgeber nur solche Leute ein, die eine Quittung der freien Hilfskassen vorlegen können.

Ich enthalte mich der Stellungnahme zu den obigen, für alle Kassenmitglieder, seien sie Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, sehr wichtigen Streitfragen, erlaube vielmehr meine Aussagen lediglich darin, die wichtigeren Streitpunkte zusammengestellt und das Für und Wider als Grundlage für die eigene Stellungnahme seitens des Lesers kurz angedeutet zu haben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. Mai.

— Das Kaiser-Panorama in der Mauritiusstraße, wird sich stets neue Freunde. Immerhin giebt es noch Tausende in unserer Stadt, die nicht zu wissen scheinen, was dieses einzig in seiner Art bestehende Kunst- und Bildungs-Institut für ein ganz minimales Eintrittsgeld Unterhaltenes und Belehrendes in geographischer Hinsicht, für Länder- und Völkerkunde bietet, und diesen möchten wir dringend anrathen, sich einmal eine halbe Stunde Zeit zu nehmen und dem Panorama einen Besuch abzustatten; sie werden alsdann bei jeder neuen Serie gern wiederkehren und sich die Vortheile eines Abonnements zu Nutzen machen. — In dieser Woche werden wir wieder nach dem sonnigen Süden, und zwar diesmal in die malerische Landschaft abt. T. r. i. e. s. t. geführt. Wir sehen effektvolle Verkehrsseen im Hafen und im Inneren der Stadt, prächtige Parkanlagen, besuchen das herrlich gelegene Schloß Miramar, den Rieslingausenhalt des unglücklichen Kaisers Max; sowie weiter noch das malerische Castellmüchlo. Der Besuch kann nur dringend empfohlen werden.

— Volksbildungs-Verein. Am Samstag Abend 8½ Uhr hielt der hiesige „Volksbildungs-Verein“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Dabei wurde festgesetzt, daß die bisher von ihm geleitete Fortbildungsschule naheliegender Gründe halber eingegangen, die Volksbibliothek und die Lesehalle da-

Feuilleton.

Das Frühlingsfest des Alpenvereins.

Nach berühmten Mustern wäre es eine schickliche Einleitung, von den Frühlingsfesten im Alterthum zu sprechen und langsam, aber sicher, von den alten Griechen, Römern und Germanen auf die Sektion Wiesbaden des Deutsch-österreichischen Alpenvereins zu kommen. Wir liegt ein anderer Weg näher. Seit Schiller Wien die Stadt der Phäaken kaufte, preist man Wien und die gemüthliche Fröhlichkeit seiner Feste. Ich hatte dort mehrere Male Gelegenheit, Feste der Wiener Alpinisten mitzumachen und mich des frischen und freien Geistes der Gebirgsfreunde zu freuen. Nun, die Wiesbadener Alpinisten geben denen Wiens darin gar nichts nach. Der „Alpen-Verein“ hatte seine Freunde und Gäste auf den Neroberg geladen. Dadurch erhielt das Frühlingsfest einen stibollen äußeren Rahmen. Mancher allzu Bequeme, der auch gern mitgehen hätte, mag über den etwas entlegenen Felsen gemurt haben und mit einem Seufzer der Resignation dasheim geblieben sein. Aber die Einladenden sind eben Alpenfreunde, die genosst sind, ihre schönsten Freunde mit körperlichen Anstrengungen zu bezahlen und Wehliches im Heineren Maßstab also auch für Andere voraussehen.

Wenn die kleine Unbequemlichkeit nicht zu viel war, der konnte mit der Wahl des Festortes nur einverstanden sein. Die kleine abendliche Fahrt machte Stimmung, der Neroberg im Mondlicht mit dem nachtrübigen Walde verstärkte dieselbe, und aufs Beste vorbereitet, betrat man den Festsaal. Dort hätte

man sich, wären die vielen bekannten Gesichter nicht gewesen, hübsch weit von Wiesbaden in den Bergen glauben können. Eine große Zahl von sauberen „Dirndl“ und „Bua“ in Rosküssen von oft verblühender Schönheit — der „Salontiroloer“ war so gut wie ganz verbannt —, füllte den Saal, der so alpinistisch-stimmungsvoll decorirt war, daß sich die unkosümirten Stadtleute ihrer Stillsitzigkeit schämen mußten. Sofort nach dem Einzug der gesammten Bauernschaft, an deren Spitze eine Dorfkapelle mit dem graufamen Eifer echt ländlicher Musikanten einen Einzugsmarsch blies, trat der Tanz in seine Rechte, bei dem natürlich der ins „Ländlerische“ übersehene Walzer, dem Charakter des Festes entsprechend, am häufigsten wiederkehrte. Ein Quartett von prächtig kosümirten Bua löste mit äuerst echt gesungenen Schnabshüpfln den Tanz ab. Ebenso wirkungsvoll schlug ein Duet, das bekannte „Wenn der Auerhahn balzt...“ ein. Den Schlußjobler hätte man bei einem Preisjobeln in den Bergen nicht kunstgerechter hören können, als ihn die beiden Damen produzierten. Weit von aller Stabilitätstheorie ging's dann wieder mit ländlich-naiver Hingebung zum Tanz. Zwei traurige Stücker, die in Fraa und weiser Binde, den Cylinder auf dem halbendustenden Haupte unter die Alpenleute gerietten, zogen es vor, unter dem diabolischen Hohngeächter der Zoppen- und Knierumpfsleute wieder zu beschwänden, und so das einheitliche Bild von ihrer stillen Anwesenheit zu reinigen. Dann tief die fürchterliche Theaterglocke mit einer Stimmkraft, die genügt hätte, eine in den Bergen zerstreute Heerde zu sammeln, wieder vor die Bühne. Vier Paare, von denen eines besonders nennen den anderen Unrecht thun

hieß, langten einen Schulpfalter von bretterdurchschlagender Schönheit.

Das bloße Ansehen dieser kräftebergebenden Leistung machte schon Hunger, und so folgte man dem Ruf zum Nachtessen mit nirgendso dergehüster Befriedigung. Die rege Unterhaltung an allen Tischen bekundete die allseitige anmirte Stimmung. Noch geborener wurde dieselbe nach einer wirkungsvollen Rede des Vereinsvorsitzenden, die Alles, was sich zur Verherrlichung des Alpinismus sagen läßt, formvollendet zusammenfaßte. Lange sah man in gemüthlicher Unterhaltung an den Tischen. Der verschammte die Stürmglocke die Anwesenden wieder vor der Bühne. „Unter dem Pantoffel“ lautete der Titel der Bauernkomödie, die einen grandiosen Heiterkeitserfolg zu verzeichnen hatte. Die angekündigten Schillerfeste, die Damen: Wendel, Zentgraf, Margerie und die Herren: Frankenberg, Hühner, und Allen voran Herr E. Engel, hatten diesen redlich verdient. Der darauffolgende Dialektmonolog „Das Wiesbadener Birreche“, von Herrn Schweighuth in bekannter Vorzüglichkeit dargestellt, erregte mit seinen zahllosen aktuellen Anspielungen wahre Lachstürme. Mit gesteigertem Eifer eilte man dann wieder zum Tanz.

Später sammelten sich allmählich immer mehr Tanzmüde in dem gemüthlichen Bierstube, wo die Fröhlichkeit unter Scherzen von Tisch zu Tisch immer höher stieg. Wenige nur benutzten den ersten Bergabzug, der um 2 Uhr Morgens städtewärts führte. Die löse Frau Joma behauptet sogar, die Mehrzahl der Festtheilnehmer wäre erst mit den ersten fahrplanmäßigen Morgenzügen in die Stadt zurückgekehrt. J. K.

gegen um so mehr florieren. Leider bestehen für letztere so geringe Mittel, daß sie dringender finanzieller Hilfe bedarf, um den vielen und von allen Seiten des Bildungsbedürftigen Publikums gestellten Forderungen genügen zu können. Volkswortlesungen, Volkswortvorstellungen und Volkswortvorstellungen im Agl. Hof- und Residenz-Theater werden, da sich ihre Einrichtung trefflich bewährt hat, wie bisher auch im künftigen Jahre stattfinden. Hervorzuheben ist noch der gute Geschäftsgang der in diesem letzten Jahr vom Verein hergestellten guten Wiesbadener Volksblätter. Nach der Geschäftsabrechnung begann der Verein mit der Auflegung und Ausbau neuer volkserzieherischer Projekte und Pläne, die in der Zukunft wohl noch von sich reden machen werden.

Hausbefitzer-Verein. Die nur schwach besuchte Generalversammlung des Hausbefitzer-Vereins fand am Samstag Abend im Deutschen Hof statt. Der Vorsitzende, Herr Stadtrat Nihil, leitete dieselbe. Von einer Verlesung des Rechenschaftsberichts über das Verwaltungsjahr 1900/01 wurde abgesehen, da derselbe schon sämtlichen Mitgliedern zugegangen war und auch in der Versammlung den Anwesenden zugestellt wurde. (Das Tagblatt hat auch schon Mitteilung davon gemacht.) Der Vorsitzende gab eine kurze Erläuterung des Berichts und machte im Besonderen darauf aufmerksam, daß immer noch viele Hausbefitzer dem Verein nicht angehörten, obgleich doch Allen die von dem Verein erstrebten und bereits erlangten Erfolge zu Gute kämen. Die Mitglieder sollten bestrebt sein, die noch ausstehenden Hausbesitzer hierauf aufmerksam zu machen und zum Eintritt in den Verein zu bewegen. Nach dem Bericht der Kommission wurde die Vereinsrechnung pro 1899/1900 richtig befunden und dem Vorstand Entlastung erteilt. Die Herren F. Grünthaler, A. Kollath und F. Vetterling, welche die letzte Rechnung prüften, wurden auch zur Prüfung der diesjährigen Vereinsrechnung erwählt. Herr Dr. Bergas hatte gebeten, von seiner Wiederwahl als Vorstandsmitglied abzusehen, da er zu viel mit Geschäften überlastet sei. Der Vorsitzende gab dem Bedauern hierüber Ausdruck, da Herr Dr. Bergas dem Vorstand häufig mit seinem Rath zur Seite gestanden und er sich die Versammlung, ihrem Dank hierfür durch Erheben von den Eigen Ausdruck zu geben. In den Vorstand wurden außer den ausstehenden Herren H. Gürtel, L. Müller, Ph. Reinhardt und W. Stamm Herr E. Kumpf gewählt. Der vom Vorstand aufgestellte Rechnungs-Überschlag für 1901/02 wird genehmigt. Auf Vorschlag der Versammlung wird der Gehalt des Vereinsboten um weitere 50 Mk. erhöht und dem Buchhalter eine Gratifikation von 50 Mk. bewilligt. Auf eine Anfrage des Herrn Kieber, wie es mit der Rehrich'schen Fabrik stehe, theilt Herr Nihil mit: Die Rehrich'sche Fabrik erfolge gegenwärtig ordnungsgemäß, jedoch es nur selten zu Reklamationen käme. Der Vertrag mit dem jetzigen Unternehmer läuft noch bis zum 1. Oktober 1902. Letzterer sei aber auch bereit, schon früher von seinem Vertrag zurückzutreten, da er zu wenig verdiene. Der Vorstand müsse sich seine Entschliessungen vorbehalten, umso mehr, als gegenwärtig Erhöhungen stattfinden, ob nicht Verbrennungs-Oefen für den Rehrich erteilt werden sollten. Infolge der Anfrage des Herrn Kumpf, wie es sich mit der Einführung der neu geplanten Gemeinde-Grundsteuerordnung verhalte, erfolgte ein sehr lebhafter Meinungsaustrausch, nach welchem der Vorsitzende, Herr Stadtrat Nihil, ungefähr folgendes ausführte: Es sei bekannt, daß die durchaus nöthigen städtischen Ausgaben eine solche Höhe erreicht hätten, daß der Magistrat beantragt habe, die Einkommensteuer auf 100 pSt. und die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer auf 125 pSt. zu erhöhen. Die Stadtverordneten hätten dieser Erhöhung nicht zugestimmt, aber anerkannt, daß neue Einnahmen für die Stadt geschaffen werden müßten. Die Arbeiten, welche dieses Jahr zurückgestellt worden wären, wie z. B. die Herstellung des Schloßplatzes u. s. w. müßten im nächsten Jahr ausgeführt werden. Auch seien noch Millionen für Pflasterungen und Anderes nöthig, welches in den nächsten Jahren ausgeführt werden müßte. Die geplante Reform der Steuer bezwecke, wie bekannt, eine Mehreinnahme. Die Gebäudesteuer treffe am schwersten die Besitzer von Gebäuden, welche von minder wohlhabenden oder zahlreichen Mietzern bewohnt würden. Diese würden nach der Grundsteuerordnung gar nicht oder nur wenig mehr belastet werden, während die Besitzer von werthvollen Grundstücken, Landhäusern oder große Mietzern eintragenden Läden den größten Theil der Erhöhung zu tragen haben würden. Eine Erhöhung der Einkommensteuer sei von größtem Nachtheil für den Hausbesitzer, denn eine niedere Einkommensteuer, wie sie bisher hier bestände, veranlasse viele reiche Leute, hierher zu ziehen. Er selbst müsse nach der Grundsteuerordnung viel mehr bezahlen als früher, aber er halte dieselbe mehr der Gerechtigkeit entsprechend, als eine erhöhte Gebäude- und Gewerbesteuer. Der Redner führte im Verlauf der Debatte noch die Unterschiede und Wirkungen der verschiedenen Steuerarten in einzelnen Fällen aus. Nachdem noch von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert wurde, Magistrat und Stadtverordnete müßten den allzugroßen Ausgaben der Bauverwaltung ihre besondere Aufmerksamkeit widmen, wurde die Generalversammlung geschlossen.

P. Die IV. Bezirksversammlung des Krieger-Vereins des Reg.-Bez. Wiesbaden wurde am Sonntag Vormittag 11 Uhr im Kurhause zu Homburg v. d. G. durch den Ehrenvorsitzenden Viceadmiral a. D. v. Mensing nach kurzer Begrüßung der erschienenen mit einem dreifachen Hurrah auf Sr. Majestät den Kaiser eröffnet. Außer dem Vorstände des Verbandes u. dem Regierungsbetreiber waren von Homburg noch erschienen Landrat Dr. v. Meißner, der Bezirkskommandeur v. Schulz-Gora und im Namen der Stadt Beigeordneter Feigen. Im Namen des Kreis-Krieger-Verbandes „Obertanus“ begrüßte dessen Vorsitzender Hauptmann a. D. Wodiczka die Versammlung und gab namentlich seiner, sowie der allgemeinen Freude über das Erscheinen der Ehrenvorsitzenden Excellenz J. Mensing und Excellenz Chappui, sowie des Vorsitzenden Rechtsanwalts Wojanowski mit der Hoffnung Ausdruck, daß es Allen in Homburg, welches zur Zeit noch nicht viel bieten könne, gut gefallen möge. Der Vorsitzende bittet sodann um die Zustimmung zu einer Jubelungsbedeute an die hohe Protectorin Kaiserin Friedrich, welche mit folgendem Wortlaut zur Absendung gelangt: „Der im Kurhause zu Homburg v. d. G. zusammengetretene Krieger-Verband des Regierungsbezirks Wiesbaden erneuert Ihrer Majestät das Gelübniß unwandelbarer Treue. v. Mensing, Ehrenvorsitzender.“ Herr Geheimrer Regierungsrath Crossa überbringt mit den Grüßen des Herrn Regierungspräsidenten dessen Bedauern, an der Versammlung nicht Theil nehmen zu können, weshalb er ihn mit seiner Stellvertretung beauftragt habe. Herr Wojanowski bittet, den Dank für das Wohlwollen des Herrn Präsidenten, welcher sich auch in der zu begründenden Stellvertretung kund gethan,

jenem auszurichten und hofft, daß der Herr Regierungsrath sich auch aus dem Gange der heutigen Verhandlungen von dem königsgetreuen, staatserkaltenden Geiste des Verbandes überzeugen werde. Bei der nunmehr stattfindenden Feststellung der Anwesenheitsliste zeigt dieselbe mit 2 noch später hinzukommenden Verbänden sämtliche 18 Verbände mit 300 Stimmen (je 100 Mitglieder 1 Stimme). Sodann erfolgt die Verlesung des Protokolls der 3. Bezirksversammlung durch den 2. Schriftführer, Hegner. Aus dem folgenden Geschäftsbericht des 1. Vorsitzenden ist die erfreuliche Thatsache zu erwähnen, daß im abgelaufenen Geschäftsjahr die Zahl der dem Verbands angehörenden Vereine sich um 18 mit 1303 Mitgliedern vermehrt hat, so daß der Regierung-Verband sich nunmehr zusammensetzt aus 18 Kreis-Krieger-Verbänden mit 639 Vereinen und 32.139 Mitgliedern. Demgemäß ist auch der Vermögensstand (3925 Mk. 62 Pf.) ein sehr günstiger und wird auf Antrag der Prüfungs-Kommission, vertreten durch Herrn Landessekretär Rood, nicht nur dem Herrn Kassirer Boboch Decharge erteilt, sondern der besondere Dank der Versammlung ausgesprochen.

In ausführlicher Weise berichtet sodann der 1. Vorsitzende Wojanowski über den Krieger-Verbandskongress, bei welchem namentlich Prinz Hermann von Sachsen-Weimar warm für die Veteranen eintrat, schilderte die Leidsäge jenes Verbandes, welcher bestrebt ist, sämtliche deutsche Kriegervereine unter einen Hut zu bringen und empfahl den Kriegervereine selbst als herrliches Fleckchen Erde mit seinem von Kriegeren selbstgeschaffenen Denkmal allen Kameraden zum Besuche. Als nächster Versammlungsort des Verbandes wird Dillenburg gewählt. Nach einem Referat des 2. Vorsitzenden über den Antrag, den Satzungen des Preuss. Landes-Krieger-Verbandes, betreffend Aufnahme der Mitglieder, noch hinzuzufügen: „Ferner, wer als freiwilliger Krankenträger an dem Feldzuge von 1870/71 in Frankreich Theil genommen“, wird dieser Antrag einstimmig abgelehnt. Es werden sodann einstimmig zu Ehrenmitgliedern des Verbandes ernannt: Der erste Vorsitzende des Landes-Krieger-Verbandes, General der Infanterie v. Spig, sowie der 2. Vorsitzende, Professor Dr. Westphal, beide zu Berlin. Außerdem zwei Wiesbadener verdiente Mitglieder: Kammerherr v. Göding und Rentner Ausermann. Nach einer halbstündigen Frühstückspause wird die Beratung fortgesetzt und berührt zuerst Herr Oberstleutnant v. Dellen die Bildung des Verbandes Freiwilliger Sanitätskolonnen. Nach längerer Debatte, an der auch der Leiter der letzten Wiesbadener Hebung sich betheiligte, soll diese Anregung auf dem Preussischen Landes-Abgeordnetenitag in Düsseldorf noch zur Sprache kommen. Ferner berührt der Vorsitzende noch die Frage der Normalstatuten und fordert zur besseren Betheiligung an der Festschule auf, deren Ertrag in hiesigen Kreisen fast beschämendwerth sei. Auch macht derselbe von einer Gerichtsentscheidung Mitteilung, wonach das Gericht nicht mehr das Recht habe, über die Richtigkeit der Ausschließung eines Mitgliedes zu befinden, sondern nur über die Richtigkeit der angegebenen Gründe. Jedoch könne der Betreffende um höhere Entscheidung bis zum Vorstände des Preussischen Landes-Krieger-Verbandes gehen. Ueber Vorschläge zur Hastpflicht-Versicherung, deren Eventualität der Herr Vorsitzende sehr drastisch schilderte, soll in geheimer Sitzung weiterberathen werden. Nachdem noch Landrat Hühling zum 16. Januar zu einer Erneuerungsfeier des bei Hachenburg gestellten Denkmals der 1768 dort gefallenen Oesterreicher eingeladen, wird die öffentliche Sitzung geschlossen. Nach einer photographischen Aufnahme begann 3/4 Uhr das Festmahl, bei welchem die Protektorin Kaiserin Friedrich mit einem Hoch auf die Protektorin Kaiserin Friedrich eröffnete, ihm folgte Beigeordneter Feigen-Homburg, der den Bezirksvorstand leben ließ, während Wojanowski für die freundliche Aufnahme dankte und den Oberbannkreis, sowie dessen eifrigen Präsidenten Hauptmann Wodiczka leben ließ. Ein Hoch auf die Armee und deren jungen Nachwuchs vom Regiment 80 brachte Excellenz v. Mensing aus, dem später Major Schulz-Gora-Homburg mit einem Hoch auf die Kriegerverbände dankte. Kamerad Gropius feierte die Ehrenmitglieder und Wojanowski dankte dem Kurdirektor v. Maljahn. Nach Aufhebung der Tafel besuchten die Meisten den im ersten Schmuß der Wälder und Büschen stehenden Kurpark. Abends fand Festkonzert und Beleuchtung des Kurgartens statt. — Zu erwähnen ist noch, daß in den Vorstandswahlen die Herren Wojanowski zum 1. Vorsitzenden durch Akklamation wiedergewählt, als 2. Schriftführer Hegner und als Beisitzer die Herren Horn, Loffen und Major Freiherr v. Zedlich-Rentisch gewählt wurden. Als Vertreter des Bezirks-Verbandes auf dem Abgeordnetenitag zu Düsseldorf wurden die Herren Wojanowski und v. Dellen gewählt.

Gandelsregister. In das Handelsregister A ist eingetragen worden, daß das unter der Firma Aug. Korthauer hiesigselbst bestehende Handelsgeschäft durch Vertrag auf den Kaufmann Christian Korthauer hier übergegangen ist und von diesem unter unbedingter Firma fortgeführt wird. — In das Handelsregister A ist ferner die Firma Bernhard Wegger mit dem Sitze in Wiesbaden und als deren alleiniger Inhaber der Weinhändler Bernhard Wegger in Wiesbaden eingetragen worden.

o. Seinen Verletzungen erlegen ist der dieser Tage in dem Sonnenberger Steinbruch verunglückte 27 Jahre alte Italiener Josef Jagiani. Der Verunglückte, der, wie erwähnt, in das städtische Krankenhaus bisher aufgenommen worden, war ledig.

N. Viebrich, 6. Mai. Heute Vormittag wurde abermals hier in der Nähe der Scheitrippen eine männliche Leiche aus dem Rheine gelandet. Dieselbe muß schon lange Zeit im Wasser gelegen haben, denn sie ist bereits stark in Verwesung übergegangen. In den Kleidern befand sich noch der Betrag von 15 Mk., aber sonst keine Anhaltspunkte über die Person.

*** Aus der Umgebung.** Der 37-jährige Kunstmalter Karl Ludwig B. aus Wiesbaden wurde von der Strafkammer in Mainz wegen Vergehens gegen § 176 Abs. 3 im wiederholten Rückfalle zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Freitag Abend ist, dem „Raff. Bot.“ zufolge, auf dem Bahnhof in Limburg der Stadtverordneten-Vorsteher August Rathen von Kunkel wegen bedeutender Beschuldigungen verhaftet worden. Ueber Rathen's Vermögen ist der Konkurs eröffnet. — Der Stadt Limburg hat ein in Weilburg wohnender ehemaliger Limburger 50,000 Mk. für noch näher zu bestimmende wohlthätige Zwecke geschenkt.

Sport.

1. Frühjahrs-Gautag des Gau IX. des D. R. B. Am Sonntag fand in der Centralhalle zu Hanau a. M. der Frühjahrs-Gautag des Gau IX. Frankfurt a. M. des

„Deutschen Radfahrer-Bundes“ statt, zu welchem 73 Delegirte und 13 Gauvorsstandsmitglieder erschienen waren. Anträge von besonderer Wichtigkeit lagen nicht vor. Der Gau IX. zur Zeit ca. 2000 Mitglieder stark, hat zu dem im Juli in Dresden stattfindenden Bundesfest 6 Delegirte zu entsenden. Gewählt wurden die Herren B. Beck und A. Petzsch aus Wiesbaden, und 4 Herren aus Frankfurt a. M. Das mit dem Frühjahrs-Gautage stets verbundene Konkurrenz-Reisefahren hatte nur schwache Betheiligung gefunden, da der Gautag in diesem Jahre entschieden zu spät angelegt war. Zum Niederrad-Reisen hatten der Wiesbadener Radfahrer-Verein von 1884 und der „Bicycle-Club Bad Nauheim“ sich gemeldet. Leider wurde ein Fahrer der Wiesbadener Saalfahrer-Mannschaft durch plötzlichen Todesfall in der Familie an der Theilnahme in letzter Minute verhindert. Ein Bestreiten der Konkurrenz war daher ausgeschlossen. Damit nun der ohnedies etwas knappe sportliche Theil des Festes nicht noch mehr verkürzt wurde, fuhr der „W. R. B.“ seinen Reigen außer Konkurrenz, und zwar war dies insofern noch möglich geworden, als der ca. 13-jährige Hilmar Youanne für den fehlenden Mann eintraten konnte. Der 12er-Reigen wurde unter hiesigem Weisfall des Publikums, trotz der Enge des Saales, von den Herren G. Fischer, L. Gärtner, K. Werner, G. Herrmann, M. J. Bey, G. Conrad, H. Hef, Fr. Bollmer, E. Gottwald, W. Berges, L. Fudel und H. Youanne jr. (Ersatz für H. Schäfer) fast ohne Kollisionen gefahren. Die gerade hervorragenden Leistungen des „W. R. B.“ — erreichte er doch eine höhere Punktzahl (14,56) trotz des jugendlichen Erfahrungers, als der ebenfalls vorzüglich fahrende Nauheimer Verein — wurde durch einen Ehrenpreis in Gestalt eines echt silbernen Pokals ausgezeichnet. Der wackeren Saalfahrer-Mannschaft, welche in diesem Winter mit ganz besonderem Eifer und Fleiß sich dem schönen Saalfahrersport widmete, ein kräftig „All Heil!“

Gerichtssaal.

1. Wiesbaden, 6. Mai. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Agl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Preißner. — Der Hausdiener Karl G. war im Jahre 1900 und noch zu Anfang dieses Jahres in der Pension „Bioletta“ hier beheimathet. Er hatte Hausburschen-Arbeiten unbekannter Art zu verrichten und nebenbei sich um den Wein- und Bierkeller zu kümmern. Das Letztere that er denn mit großer Vorliebe. Er soll nach und nach 70 Flaschen edlen Rheinweines hinter die Binde geflossen haben — er selbst sagt, es seien nur 40 Flaschen gewesen — und soll bei dem Bierlieferanten in verschiedenen Fällen mehr Bier bestellt haben, als er bestellen sollte. Das Mehr hatte er dann ebenfalls für sich verbraucht. Einmal handelte es sich um eine Differenz von 16 Mk. 20 Pf., ein anderes Mal um eine solche von 3 Mk. 30 Pf. 30 Mk. 60 Pf. und 12 Mk. 60 Pf., die er dem Bierlieferanten bringen sollte, hat er unterschlagen und er soll, um die Unterschlagung für den Augenblick zu verdecken, zwei Quittungen gefälscht haben. Auch einem Dienstmädchen hat er einmal eine Flasche aus dem Weinsteller seiner Dienstherrschaft verkauft. Die leeren Weinflaschen hätte er theilweise mit Wasser gefüllt und häufig in die Flaschen-schränke zurückgestellt, wo sich an ihnen das Wunder von Ranao aber nicht vollzog. Ein Dienstmädchen schickte den redlichen Diener einmal mit einem Paket zur Post, das einen Ruff enthielt, in welchem wieder 50 Mk. versteckt waren. Der Angeklagte öffnete das Paket, stahl die 50 Mk. und übergab den Ruff der Post zur Beförderung. Einem Fräulein soll er eine im Zimmer liegende Vorstecknadel im Werthe von 200 Mk. gestohlen haben; er selbst sagt, er hätte nur einmal eine werthvolle Vorstecknadel gefunden, die er einem Mädchen verlehrt hätte. Aus New-York war ein Rechtsanwält in der Pension, der einen Koffer mit einem amerikanischen Bezirkslosh hatte. Dieses Bezirkslosh war eines Tages verschwunden, und als der Doktor aus Amerika kärm schlug, kam der gute Hausdiener G. geschlichen und brachte das Schloß. Das sind die Unredlichkeitsfälle, welche dem Angeklagten zur Last gelegt werden. Außerdem ist er noch der widerrechtlichen Unzucht beschuldigt und unter derselben Beschuldigung seien noch fünf Leute, Johann D., Friedrich F., Clemens K., Valentin L. und Otto W., mit ihm auf der Anklagebank. Der Angeklagte G. wird unter Freisprechung von der Anklage der Väterlichkeit, zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurtheilt. Die übrigen Angeklagten werden freigesprochen. — Der Tagelöhner Karl G. von Frankfurt a. M. hat in der Chemischen Fabrik zu Griesheim, wo er seiner Zeit arbeitete, am 4. Dezember 1900 ein Stück Lederriemen, das ihn nichts anging, neben hingelegt, in der Absicht, es mit nach Hause zu nehmen, um seine zer-rissenen Stiefel damit zu flicken. Das Stück Leder war von einem Treibriemen abgefallen, den ein Sattler neu gemacht hatte. Der Angeklagte ist einige Mal wegen Diebstahls verurtheilt, deshalb muß er, trotzdem ihm milbernde Umstände zugestanden werden, auf 3 Monate ins Gefängniß. — Von Frankfurt, der Großstadt am Main, kamen am 12. Februar d. J. zwei Männlein und zwei Weiblein, alle vier verurtheilt und bereit, irgend etwas auszuführen, was man nicht ausführen darf. Es waren der 1880 geborene Schneider Wilhelm R., der 1879 geborene und bereits mit Zuchthaus verurtheilte Eisen-dreher Adam M., die 1867 geborene Prostituirte Ida K. und die 1875 geborene Arbeiterin Juliane R. Der Schneider-geselle war offenbar der Führer der windigen Gesellschaft; er ging in die Blücherstraße, wo ein Fräulein möbdirte Zimmer vermietet, und mietete eine Stube. Eine Markt bezahlte er an. Den Hausschlüssel nahm er mit. Am Mittwoch kam er, schickte die Vermieterin heraus und ließ sich noch den Abschlüssschlüssel geben. Er habe, sagte er, irgendwo sein Portimonale liegen lassen, das wolle er noch suchen. Später führte er seinen Freund und seine Freundinnen ein und sie machten sich gemüthlich. Am Morgen war das Nest leer und es fehlte außer den wichtigsten Bestandtheilen des Bettes noch sonst allerlei: Kippfächer, Aftendeckel, Tischdecken u. s. w. Eine Dame, die in einem Zimmer nebenan schlief, hat in dem von den Gaunern bewohnten Zimmer großen Spettakel gehört; sie hat ihnen angeblich auch zugerufen, sie sollten ruhig sein und sollten sich hüten, etwas zu erbrechen, aber sie hütete sich, die Vermieterin auf die Gesellschaft aufmerksam zu machen. Der Angeklagte Schneidergeselle R. wird zu 9 Monaten und die Frauengängerin M. und K. zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Gegen den Angeklagten M. wird auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr erkannt.

* **Stettin, 3. Mai.** Vor dem Schwurgericht hatte sich die Wirthschafterin Sella wegen Kindesmords zu verantworten. Die Angeklagte, 37 Jahre alt und bisher nicht be-

Kraft, war lange Jahre auf dem Rittergute Schwanteshausen thätig. Vor Kurzem kam der Verdacht auf, daß sie geboren habe. Bei der Untersuchung fand man in einem von ihr bis dahin stets verschlossen gehaltenen Kasten vier Kinderleichen in gebürtlichem Zustande. In der unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindenden Verhandlung bestritt die Angeklagte, die Kinder geblüet zu haben, gab aber zu, daß sie ihre theils todtgeborenen, theils kurz nach der Geburt eines natürlichen Todes gestorbenen Kinder in den Rauchsang gehängt und dann Jahre lang in der Kammer verborgen habe. Da es für die Sachverständigen kaum möglich war, festzustellen, ob die Kinder bei der Geburt noch gelebt hatten, kamen die Geschworenen nur in einem Falle zu einem Schuldspruch, versagten jedoch mildernde Umstände. Das Urtheil lautete auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. (Röln. Stg.)

Kleine Chronik.

Einen graufigen Hund machten Wahnangestellte Morgens auf dem Bahnhof in Köln; sie entdeckten nämlich im Damentzimmer des Wartesaals III. Klasse eine Hutschachtel mit der Leiche eines neugeborenen Kindes, während ein Paket in Packpapier die Leiche eines älteren Kindes enthielt, dem der Sauch aufgeschickt worden war. Beide Leichen, die schon längere Zeit unter einer Bank gelegen haben dürften, waren bereits in Verwesung übergegangen.

Während der langen Ministerzeit des nun aus dem Amte geschiedenen Finanzministers v. Riquel wurde wohl keine seiner Eigenschaften derartig bekannt, als die, daß er sich schwer vom Gelde trennt. Mit dem Augenblick seines Ausscheidens aus dem Dienste hat er sich jedoch auch hierin verändert. Als er nach Beendigung der denkwürdigen Sitzung des vereinigten Landtags das Parliamentshaus in der Prinz Adolfsstraße gegen 1/2 7 Uhr verließ, trat er, so schreibt das „Berl. Tagebl.“, mit erstem Blick an den Portier des Hauses heran und überreichte ihm ein Dreimarkstück mit den Worten: „Das letzte Mal!“

Im Dorfe Gerns bei Wehingen (Württemberg) hat ein häßlicher Hahn ein zweijähriges Kind angegriffen und durch Zerfleischen des Gesichts schredlich zugerichtet. Nur die Dazwischenkunft Vorübergehender bewahrte das bedauernswürdige Kind vor weiteren Verletzungen.

Das deutsche Schiff „Auguste Lou“, das mit einer Weizenladung von Rostock nach Bremen unterwegs war, ist auf der Ostsee mit der ganzen Besatzung untergegangen.

Rabelnde Studenten sind nicht mehr ungewöhnliches, rabelnde Professoren schon eher. Neuerdings hat in Berlin auch Geh. Regierungsrath Professor Dr. Ulrich v. Wilamowitz-Möllendorff, der Nachfolger von Curtius und Schwiegerjohn Theodor Mommsens, das Rad bestiegen und legt täglich den Weg von seiner Wohnung in Westend bis zur Hochschule auf dem Stahlfuß zurück, wie sein Kollege, der Historiker Professor Delbriek.

In Pariselle hat sich der 19-jährige Sohn des ehemaligen Gouverneurs des Senegal, Chandie, und der 20-jährige Sohn des Marinekommissars Mathis, die in Wz studierten, gleichzeitig erschossen — und zwar aus Lebensüberdruß!

Am Freitag Abend wurden die Eheleute Vinard in Ville Louis auf der Heimfahrt von einem Gewitter überrascht und vom Blitz getödtet.

Mrs. Carrie Nation, die der Antialkohol-Kreuzzug in Nordamerika so berüchtigt gemacht hat, war vor Kurzem zu Einzelhaft im Gefängniß zu Wichita verurtheilt worden. Jetzt ist sie, wie aus New-York gemeldet wird, verurtheilt worden.

Am Freitag Nachmittag wurden bei einem Manöver in der Nähe von Chatenog 8 Soldaten des 46. Regiments durch einen Blitzschlag verurtheilt.

In Warschau wurde die Verhandlung gegen den berühmten Diagnostiker und Professor an der Warschauer Universität Dr. Zieniec zu Ende geführt. Der Angeklagte hatte sich an seiner eigenen Klinik eines Verbrechens gegen eine kranke junge Frau, die er überfiel, schuldig gemacht. Der Professor wurde zum Verlust aller Bürgerrechte und zu 2 1/2 Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt.

Der König von Belgien hat, wie bestimmt verlautet, den Bau eines weiten Netzes elektrischer Eisenbahnen beschlossen. Brüssel soll mit Ostende, Antwerpen und Paris elektrisch verbunden werden. Die Fahrt von Brüssel nach Paris soll 2 Stunden dauern. Die Verhandlungen mit der französischen Regierung hat der König persönlich geführt. Die Kosten für das gesammte Bahnnetz sind auf etwa eine Milliarde veranschlagt.

Letzte Nachrichten.

wb. Berlin, 6. Mai. Das Mitglied des Herrenhauses Graf v. Pfeil-Hausdors ist in Karlsbad gestorben.

wb. Paris, 6. Mai. Der ehemalige Kriegsminister du Barail erklärte einem Berichterstatter des „Gaulois“, der ihn über die algerischen und marokkanischen Angelegenheiten befragte, er glaube, daß die Regierung in der That den Krieg mit Marokko wolle. Ein solches Unternehmen wäre ein ungeheurer Fehler. Habe man denn daran gedacht, welche Opfer an Geld und Menschen eine Campaigne in Marokko erfordern würde? Man habe 20 Jahre gebraucht, um in Algerien die Ruhe herzustellen, man würde aber noch weit mehr brauchen, um mit Marokko fertig zu werden. Wenn die Regierung glaube, daß sie wirklich Urfache habe, sich über den Sultan von Marokko zu beklagen, dann möge sie wie Ludwig Philipp vorgehen, der 1844 Tanger und Mogador bombardiren ließ, aber dies sei für die gegenwärtige Macht der französischen Politik zu einfach, sie wünsche zweifellos, eine beträchtliche Armee nach Marokko zu schicken, was Anlaß zu großen Ausgaben bieten und überdies als Ableitung für die durch das gegenwärtige Regime unter den Offizieren hervorgerufene Unzufriedenheit dienen werde. Zum Schluß wiederholte du Barail, er würde eine Expedition gegen Marokko für einen außerordentlichen Fehler, ja sogar für ein Verbrechen halten. Er hoffe, daß man diesen Fehler nicht begehen werde. — Die Royalisten hielten gestern eine Versammlung ab, um das Namensfest des Herzogs von Orleans zu feiern. Zahlreiche Redner griffen die Regierung aufs Schärfste an und entwickelten das Programm der royalistischen Partei. Graf Raoul sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Royalisten trotz ihrer Zahl und ihres Eifers nicht thätig genug seien. Es sei wohl sehr schön, von den Kreuzfahrern abzusammeln, aber besser, wenn man sie erreichen und gleich ihnen Frankreich groß und mächtig machen würde.

wb. Saint Etienne, 6. Mai. Der Ausschuß des nationalen Bergarbeiter-Verbandes beschloß, den

Gesamtausstand abzulehnen. Ferner wurde beschlossen, sämtliche Bergleute Frankreichs zu Geldsammlungen aufzufordern, damit diejenigen Bergarbeiter von Montceau les Mines, die gegenwärtig noch keine Beschäftigung finden konnten, nicht zu barben brauchen. Die regierungsfreundlichen Blätter meinen, das Ende des Streikes in Montceau les Mines und die Beseitigung der Gefahr des Gesamtausstandes bedeute für die Nationalisten eine große Enttäuschung. Das Ministerium könne nunmehr der Eröffnung des Parlaments mit großer Ruhe entgegensehen.

Der Aufstand in China.

wb. Kōsu, 6. Mai. Die „Kōsin. Stg.“ meldet aus Peking vom 4. Mai: Nach dem Berichte des Hauptquartiers machten die Leutnants Kirken, Kummer und Wilamowich einen außerordentlichen Erkundigungszug von etwa 100 Kilometer über Kalgau nach Patungfu, 275 Kilometer westlich von Peking. In Schant sind keine chinesischen Truppen mehr vorgefunden worden.

Volkswirthschaftliches.

Weinverfeinerung. Die Notiz über die Wein-Verfeinerung der W. Jais Erben (Hotel „Der Jahreszeiten“) ist dahin zu berichtigen, daß der Hauptkellner nicht Winter, sondern Weber, „Rheingauer Hof“ zu Rautenthal, war.

Gesäftliches.

Ziehung 31. Mal u. folg. Tage.
Wohlfahrts-Loose à Mk. 3.30
Porto und Liste 30 Pf. extra
zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.
18870 Geldgewinn ohne Abzug: **575,000 Mk.**
Die 2 ersten Hauptgewinne sind Mark:
100000, 50000
Loose bei kleinen Verkaufsstellen oder General-Debit
Lud. Müller & Co., in Berlin, Breitestr. 5,
Hamburg, gr. Johannisstr. 21.
Bankgeschäft, Kauf und Verkauf von Staats- und Werthpapieren.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Hitz-Schirme hocheleg. erstklass. Material, jede Preislage. 3012
Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839, **36. Langgasse 36.**

Die Morgen-Ausgabe enthält 5 Seilagen, darunter die Sonderbeilage „Künftige Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 55.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Kreuzblätter ist verboten.
Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gesammten redaktionellen Theil: H. E. C. Soderer für die Anzeigen und Belagungen: J. Ebert; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag bei H. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Deutsche Aussichten in der Südsee.

Die Geographische Gesellschaft in Bremen entsandte im vorigen Sommer ihr Mitglied Herrn Dr. Max Wiedemann nach Australien zum Studium der dortigen wirthschaftlichen Verhältnisse. — Dr. Wiedemann besuchte Fremantle und Perth, Adelaide und Melbourne, weite Ufer- und Landstrecken im Süden und Osten des Continents, das an Port Jackson herrlich gelegene Sydney und die Hafenstädte von Queensland. Er hatte Gelegenheit, in der Umgegend dieser Städte Ackerbau und Weidbezirke, Fabrikbetriebe und Zuckermöhlen, Fleischgefrier- und Butteranstalten kennen zu lernen. Ebenso konnte er im Innern des Landes, wie auch in der südlich von Sydney gelegenen Küstenlandschaft, Industrie, Landwirtschaft, Viehzucht und Bergbau studiren. Dr. Wiedemann wird nach Rückkehr von seiner Reise über die Ergebnisse seiner Forschungen der Gesellschaft Bericht erstatten. Schon jetzt liegt ein Bericht über einen Besuch vor, den der Reisende der deutschen Gazellen-Halbinsel und dem auf dieser gelegenen Hafen Herbertshöhe, sowie der Insel Matupi abgestattet hat. Der von den Deutschen Geographischen Blättern (Bremen) veröffentlichte Aufsatz enthält mannichfache interessante Mittheilungen, von denen wir folgende zur Kenntniss unserer Leser bringen möchten:

Nur der kleinste Theil von Neu-Pommern, der grossen Insel, zu welcher die Gazellen-Halbinsel gehört, ist vorläufig unter rationelle Kultur gestellt. Bis jetzt concentrirt sich die Landbauthätigkeit der Europäer um Herbertshöhe und Matupi; dennoch ist es dort (namentlich im Verlauf der letzten zehn Jahre) gelungen, das Areal der Cocospalmen-Plantagen auf etwa 2200 ha auszudehnen.

Die Cocospalmen-Anlagen liefern sehr günstige Resultate. Die jungen Palmen sind nach 5—6 Jahren ertragsfähig und können dann gut 60 Jahre lang Nuss-ertrag liefern, die pro Palme einen jährlichen Reinertrag von durchschnittlich 2 Mk. abwerfen. Dass die Plantagenbesitzer bei diesem Betrage recht gute Einnahmen erzielen können, erhellt aus der Thatsache, dass bei einzelnen Plantagen der Palmenbestand bis zu 100,000 Stück beträgt. Der getrocknete Kern der Cocosnuss (Kopra) findet bei der Oelbereitung, z. B. für Seifenfabriken, immer ausgedehntere Verwendung. Systematisch dehnen die am Plantagenbau beteiligten Gesellschaften und Einzelbesitzer ihre Anpflanzungen weiter nach dem Innern aus.

Ausser der Cocospalme gedeiht auf der Gazellen-Halbinsel auch der Cacao- und Kaffee-Strauch. Die Ernte erzieht bisher ein an Qualität gutes Product.

Während sich die Baumwoll-Pflanzungen bisher nicht genügend rentirt haben, liegen für den Tabacksbau die Verhältnisse recht günstig. Das tropische Klima, unter dessen Wirkung der Pflanzenwuchs so vorzüglich gedeiht, bietet auf der Gazellen-Halbinsel bessere Lebensbedingungen für den Europäer als Neu-Guinea, besonders soll nach einer Aussage von Prof. Dr. Koch die Insel Matupi fieberfrei, auch in den landeinwärts gelegenen bergischen Landstrichen von Neu-Pommern das Malaria-Fieber nicht heimisch sein.

Dr. Wiedemann bedauert, dass dem Gouvernement nicht genügend Mittel zur Verfügung stehen, um den Wegebau in dem Umfang zu unterstützen, wie es im Interesse der Colonie nothwendig wäre. Zwar verbindet ein breiter Kunstweg alle bei Herbertshöhe gelegenen Stationen, ferner sind ins Land hinein nach Westen und Süden mehrere Fahrwege, die streckenweise durch dichten Urwald führen, angelegt; ein weiterer Ausbau des Wegenetzes ist im Interesse der Landeskultur dringend wünschenswerth, und es wäre für die Erschliessung des Landes äusserst förderlich, wenn dem Gouvernement von Herbertshöhe Seitens des Reiches mehr Mittel zur Ausführung von Wegebauten überwiesen werden könnten.

Die Verbindung unserer Südsee-Besitzungen (vorläufig mit Anschluss von Samoa) mit Ost-Asiatischen und Australischen Dampferlinien hat seit dem Sommer vorigen Jahres eine für die Entwicklung unseres Colonialbesitzes günstige Aenderung erfahren. Seit dieser Zeit ist die Singapore-Linie des Norddeutschen Lloyd über Herbertshöhe hinaus bis Sydney ausgedehnt, und eine neue Dampferverbindung über Herbertshöhe und Deutsch-Neu-Guinea zwischen Sydney und der Ostasiatischen Küste vom Lloyd eingerichtet worden. Die deutschen Südsee-Inseln liegen seitdem nicht mehr seitab vom Weltverkehr, sondern sind jetzt an die wichtigste Linie des fernen Ostens angeschlossen.

Der Forschungsreisende weist dringend darauf hin, dass die Australischen Colonial-Politiker jetzt in der Südsee eine Thätigkeit entwickeln, die uns zu denken geben und uns zu regerer Arbeit anspornen sollte. Die Erschliessung von Englisch-Neu-Guinea wird energisch durchgeführt, und im Südosten von Englisch-Neu-Guinea werden grosse Landgebiete angekauft, auf welchen die Kultur tropischer Pflanzen, wie Cacao, Kaffee, Taback und Vanille gepflegt werden soll. Ferner werden Vorbereitungen getroffen, die Goldlager in Englisch-Neu-Guinea auszubeuten.

Allen diesen Bestrebungen muss von deutscher Seite begegnet werden. Neues Kapital und neue Menschen sollten sich unseren Südsee-Colonien zu-

wenden. Gerade jetzt bietet sich in Herbertshöhe für deutsches Kapital eine Gelegenheit, eine der grössten und im besten Stande befindlichen Besitzungen nebst zugehörigen Handelsfactorien zu erwerben. Es handelt sich um den Verkauf der Besitzung der Frau Emma Kolbe, die, seit Jahren im Bismarck-Archipel ansässig, als energische Frau das von ihrem ersten Manne ererbte Geschäft unter der Firma E. E. Forsayth unausgesetzt erweitert hat. Das mit Cocospalmen bepflanzte Gebiet umfasst in der Plantage Ralum bei Herbertshöhe ein Areal von 1050 ha mit ca. 100,000 Palmen. Weiterer Landbesitz der Firma befindet sich auf Neu-Mecklenburg und auf der Insel Bougainville (Salomon-Inseln). Es wäre sehr zu bedauern, wenn es nicht gelänge, diese Besitzung in deutsche Hände zu bringen.

Ein sicheres Mittel, das Innere von Deutsch-Neu-Guinea zu erschliessen, böte die Unterstützung der Goldgewinnung. Nach Dr. Wiedemann ist Gold im Alluvium des Mittellaufes eines der nördlichen Flüsse nachgewiesen worden. Ferner kann man als sicher annehmen, dass im östlichen Grenzgebiete, nahe der englischen Grenze, sich Gold ebenso wird finden lassen, wie auf dem benachbarten englischen Gebiete. Um diese Schätze zu erschliessen, bedarf es aber in der deutschen Colonie nicht nur einer mit der Goldgewinnung vertrauten Arbeiterschaft und genügender Geldmittel, sondern vor allem einer Gesetzgebung, die den Zuzug von Einwanderern zur Erschliessung der goldbergenden Gebiete erleichtert und das Schürfrecht nach ähnlichen Grundsätzen regelt, wie die Gesetzgebung im benachbarten Englisch-Neu-Guinea.

Chemische Werke, vorm. H. & E. Albert in Amöneburg-Biebrich. Der in den Zahlen schon mitgetheilte Geschäftsbericht hebt hervor, dass die fortschreitende Erkenntniss von der Bedeutung genügenden Düngens für einen nutzbringenden Landwirthschaftsbetrieb einen stetig steigenden Verbrauch in allen Hälfdüngern mit sich bringe. Unter diesen gebührt der erste Platz den Phosphorsäuredüngern, namentlich dem Thomasmehl und dem Superphosphat, den beiden Hauptartikeln der Gesellschaft. Die Absatzverhältnisse dafür liegen bei der stetig wachsenden Nachfrage durchaus gesund; dennoch ist der Nutzen unbedeutend, weil die Preise für diese Artikel bislang auf einem niedrigen Stande sich bewegten. Der befriedigende Bilanzabschluss ist nur durch den sehr bedeutenden Gesamtumsatz, sowie durch Ausnützung aller sich bietenden Vortheile und durch sparsame richtige Herstellungsweise möglich geworden. Die Abladungen in Thomasmehl waren ausserordentlich umfangreich; sie errichteten nahezu die vorjährige Höhe. Die englische Niederlassung der Gesellschaft ist wegen verringerter Rohschlacken-Anlieferungen um etwa 18,000 Tonnen gegen 1899 im Absatz zurückgeblieben, erzielte aber nichtsdestoweniger einen besseren Gewinn. Im Superphosphatgeschäft war der Betrieb vollauf beschäftigt, während die Ergebnisse der Chemicalien-Abtheilung den Erwartungen nicht entsprachen.

S. Guttman & Co.,

Webergasse 8.

In grösster Auswahl zu unerreicht billigen Preisen empfehlen:

- Costüm-Röcke** schwarz u. farbig, nur neueste Rockschnitte, in soliden Stoffen u. guter Verarbeitung, **Mk. 3.00 bis 25**
- Morgen-Röcke** in Wolle, Mousseline u. Waschstoffen . **Mk. 4 bis 20**
- Blousen und Blousenhemden** in Wolle u. Seide, schwarz u. farbig, in grösster Auswahl, ausserordentlich billig.
- Unterröcke** in Seide, einfach u. hochelegant ausgeführt . **Mk. 10 bis 35**
- Unterröcke** in Velour, Alpaca u. Moirée, solide u. feinste Ausführung . **Mk. 3 bis 12**

Möbellager

(kein Laden)
9. Langgasse 9.
 Neue und gebrauchte Möbel.
 Ein Eichen-Speisezimmer,
 Bancal sofa, Schlafsofa, Chaiselongues, einzelne Sessel, ein Schlafzimmer in dunkel Nussbaum, neue und gebrauchte Betten mit Haarmatratze, Verticow, Pfeiler Spiegel mit Trümeau, Bilder, Spiegel und Kleiderschränke, Kommoden, Consolenschränken, Schreib-, Sopha- u. Aussichtstische, Waschkommoden und Nachttische, 1 Mahag.-Buffet, 1 Eichen-Buffet, altdentische Tische und Stühle, Küchenschränke, Küchentische, Kleiderstöße, Stühle aller Art, Deckbett, Plüschau und Kissen.
Ladenschränke, Regale und Theken stets auf Lager.
Ferd. Müller,
9. Langgasse 9. 9. Langgasse 9.
Möbel und Betten
 gut und billig. **Wilh. Mayer,** 5640
37. Schwalbacherstraße 37.

Seiden-Haus M. Marchand

Telefon 193. Langgasse 23.

Diese Woche

Reste

für Blousen etc.
 zu enorm billigen Preisen.

Das beste tägliche Getränk.

van Houten's Cacao

sollte jeder als tägliches Getränk an Stelle von Kaffee und Thee geniessen, welcher seine Nerven schonen und Körper und Geist rege und gesund erhalten will.

(Bwg. 400) F 118

Maggi zum Würzen das anerkannt vorzüglichste Mittel zur Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc., — wenige Tropfen genügen, — ist in Fläschchen von 35 Pfg. an stets zu haben bei **Cölnner Consum-Anstalt.** 7016



Continental

PNEUMATIC

Jeder Radfahrer ist ein Freund dieses Reifens.
 Erschlaßig in Material und Ausführung.

Continental Caoutchouc & Guttapercha Comp., Hannover. (Bwg. 500) F 106

Costüme-Röcke!

Schwarz, Alpaeca, Marine, Cover coat, Crème, Piqué-Leinen.
 Eleganter Schnitt.
 Vortheilhafte Preislage. 6880

J. Bacharach.

Turnerstoff. Reiniger, Druer- gasse 14, B. r. 6749

Prima Apfelwein
 in Flaschen und Gebinden empfiehlt die Apfelwein-Kellerei von L. Lehr, Sedanplatz 5. Wirthe und Wiederverkäufer entgegennehmenden Rabatt. 6416

„Japanischer Blumenrasen“
 Mischung der schönsten Sommerblumen und einjährigen Hergräser fürs freie Land oder in Küstchen, 20 g 50 Pf., Port. 25 Pf., fand im vergangenen Jahre allgemeinen Beifall. Vorrätzig bei **A. Mollath, Samen-Handlung, nur Reichelsberg 14.**

Sauerkraut Pfund 6 Pf., Zwiebeln, neue, 8 Pf. Schwalbacherstraße 71. Tel. 852.

Korsett Juno,

besonders für stärkere Figur geeignet, giebt vorzüglichen Halt bei bequemem elegantem Sitz.



Vielfach erprobt und empfohlen.
 Alleinverkauf bei **Ludwig Hess,** Webergasse 18. 7018

Knaben-Anzüge.

Chice schöne Sachen. **Riesige Auswahl.** Specialität Schulanzüge.

Knabenhosen in allen Grössen. **Carl Meilinger,** Ecke Ellenbogen- und Neugasse. (Telephon 2481.) 4683